

**Erstmalig täglich**  
nachmittags mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreise**  
monatlich 60 Pfg.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
jährlich 5,00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1,00 Mk. extra. Postgebühren  
jährlich 30 Pfg.

**Die Neue Welt!**  
(Inhaltsverzeichnis)  
durch die Post nicht bezogen  
aber halbjährlich 1,00 Pfg.  
vierteljährlich 30 Pfg.

Verleger Dr. 1047.  
Telegraphisch-Adresse:  
Polnischbühl Halle/Saale.



**Insertionsgebühren**  
berechnet für die erste Spalte  
pro Zeile und deren Raum  
30 Pfennig.  
Für anderweitige Anzeigen  
20 Pfennig.  
Im reaktionären Artikel  
kostet die Zeile 70 Pfennig.

**Interesse**  
Für die Leser Nummer  
müssen spätestens bis zum  
Mittwoch 10 Uhr in der  
Redaktion ankommen  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Kriegsinvaliden und Kriegerverwundete.**

Es ist auch die Wahlkammer mit den heute vor sich gehenden  
Stimmabgaben beendet und ist es auch nicht mehr möglich, durch  
Widerlegung der falschen Angaben, die während des Wahl-  
kampfes über die Sozialdemokratie verbreitet wurden, Einfluß  
auf die Stimmabgaben zu gewinnen. So ist es doch nicht über-  
flüssig, nachträglich noch den Wählern zu Gemüte zu führen,  
wie sehr sie beachtet worden sind zu dem Zwecke, von der  
Sozialdemokratie sich abzumenden.

In einer ganzen Reihe von vom Verleumdernbunde hinaus-  
getretenen Jugblätter war behauptet worden, die Sozialdemo-  
kratie habe nichts für die alten Kriegsgenossen getan und sie  
ihren Geld überlassen. Das genaue Gegenteil der Wahrheit.  
Unter den Überhundert von Petitionen, die jährlich beim  
Reichstage eingingen, vielen die Klagen der Kriegsinvaliden,  
denen trotz aller Einreden und Begründungen keine Unter-  
stützung aus dem Reichstage oder Reichspräsidenten geschah  
ward, eine sehr große Rolle. Und fast immer ist es bei der  
Verhandlung über diese Petitionen in der Kommission zu schar-  
fen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten Kom-  
missionsmitgliedern und den Vertretern der Regierung gekom-  
men. Meist legte die Ansprüche der Invaliden geltend machen  
wollten, während die Sozialdemokraten für Berücksichtigung der  
Einlagen eintraten.

Auch das Plenum des Reichstages hat sich schon oft mit  
den Kriegs- und Militärinvaliden beschäftigt. So haben  
1905 Jährliche die Invaliden um Erhöhung ihrer  
Bezüge. Doch was antwortete die Regierung? In der  
Petitionskommission erklärte der Geheim- Oberregierungsrat  
Platz, daß es eine allgemeine Erhöhung der Pensionen  
nicht geben würde könne. Durch das Gesetz vom Mai  
1893 seien den Invaliden Zugeständnisse in weitem Maße ge-  
macht worden. Zu weiteren Zugeständnissen habe das Reich  
keine Mittel. Und was war im Jahre 1893 für die Verbesserung der Pensionen  
getan worden? Die Kriegsinvaliden waren monatlich 6 auf  
9 Mark, also pro Tag um 11 Pfg. weniger erhalten  
worden.

Aber neben den eigentlichen Invaliden stehen Tausende von  
ehemaligen Soldaten vorhanden, die zwar unverletzt aus den  
Kriegsjahren zurückgekehrt, aber infolge der erlittenen Strapazen  
vorzeitig sich und erwerbsunfähig geworden waren. Diese  
Armen hatten viel Jahren um Gewährung einer Unter-  
stützung gebittet. Im Jahre 1895 konnte über diese Bitten  
nicht gut mehr hinweggegangen werden, und die Regierung be-  
trugte daher, den völlig erwerbsunfähig gewordenen  
Teilnehmern an Feldjahren einen Ehrensold von  
jährlich 120 Mark zu gewähren.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten beantragten dagegen,  
den Sold auf 360 Mark zu erhöhen, mit der Begründung, daß

für einen völlig erwerbsunfähigen Menschen eine Mark pro Tag  
das mindeste sei, was zu dem Leben haben müsse.

Nach hiesigen Debatte wurden die sozialdemokratischen An-  
träge von allen übrigen Parteien des Reichstages nieder-  
gestimmt und die Vorschläge der Regierung angenommen.  
Gegen den mangelhaften Vorstoß der Sozialdemokraten wurde  
unter anderem angeführt: vom Staatssekretär Graf v. Pol-  
dorosty:

Hier in Berlin mag man mit 120 Mk. nicht leben können,  
wenn man vom Einkommen abhängig ist. Dem Reich  
sich aber an die Verhältnisse der Provinzen zu halten. Die  
Löhne und der Platz in Lande erinnern wollen, so kann  
man dort mit ungenügend niedrigen Beiträgen auskommen.  
Die Empfänger der Invalidenrenten müssen ja auch  
davon leben. Es sind Verwandte, bei denen sie sich in  
Pension geben, verheiratete Kinder usw. Man kann in  
kleinen Städten oder auch anderswärts sehr billig unterkom-  
men. So daß ich doch glaube, daß wenig die Empfänger  
von Alters- und Invalidenrenten davon leben müssen.  
Ich auch eine Möglichkeit für die vollkommen arbeits-  
unfähigen Kriegseinknehmer bieten wird, für ihre Bedürfnisse  
bei Verwandten unterzukommen oder doch wenigstens auf  
dem Lande ein wenig auch sehr bescheidenes, sehr dürftiges,  
doch von der besten Seiten her, unabhängiges Leben  
zu führen. Sitzung des Reichstages vom 15. Mai 1895.  
S. 236/4.

Durch die Belastung infolge der Pöle, Grenzstrassen allein wird  
der Haushalt einer Familie, die aus fünf Köpfen besteht, jähr-  
lich mit mindestens 120 Mark belastet. Aber mit 120 Mark  
sollen vollkommen erwerbsunfähige Vaterlandsverweigerer aus-  
kommen können.

Namens des Zentrums wollte Abg. Bagem einen Rechts-  
anspruch auf hinreichende Unterstützung für die, die am Kriege  
teilgenommen haben, nicht anerkennen.

Der von der Arbeitervereins- Leipziger, der dama-  
lige Vertreter des Reichstages, wendete sich gegen die Erhöhung  
von 120 auf 360 Mk. und führte dabei aus (Stenographischer Bericht Seite 2368):

Der Herr Staatssekretär des Reichsjustizamtes hat sehr  
klar und genau ausgeführt, daß Herr Polke ein Recht  
die Verhältnisse der Stadt vor Augen hat. Wie steht's  
dann bei der Alters- und Invalidenversicherung? Glauben  
Sie mir, daß die Leute, die auf dem Lande eine Rente von  
106, 120 Mk. haben, von den meisten Leuten gern ins  
Haus genommen werden. Ein alter Mann, der hier  
denkmal in Pension ausgereicht, hat sich noch mit am  
Tische des Wirtes satt, und er hat dabei das Geld jeden  
Monat in der Tasche, sagt der kleine Mann, und ist  
damit sehr zufrieden.

Die Konterpartien, die Ultramontanen und die Regierung  
letzten freilich das Einkommen des Reichsstatistars auf 100  
000 Mark fest. Wäre wohl ein Konterpartier mit einem eige-  
nen Einkommen von nur 120 Mk. jährlich zufrieden? Der  
preussische Landwirtschaftsminister hielt sein Einkommen von

jetzt 50 000 Mk. für so unzureichend, daß seine Frau bei der  
juma Tispeleisch noch ein paar mal hunderttausend Mark  
jährlich hinzuverdienen mußte!

Man ersieht auch aus dieser Erinnerung, wie tief die Reich-  
staatssekretäre nennen Parteien die wirklich Dackenden,  
die wirklich Erwerbsunfähigen misshandeln. Den Kriegerverwundeten,  
die für solchen Ordnungsbereit ihre Stimme abgegeben haben,  
wird freilich das Verhalten der Junker und Junkerengenossen  
im Parlament sorgfältig vermerkt.

Ein Kriegerverwundeter ist kein Bürger zweiter Klasse.  
Zu Bürgern zweiter Klasse werden aber die Mitglieder der  
Kriegervereine, wenn sie sich durch patriotischen Vorkriegs-  
wille und durch den lächerlichen Sinn auf den Fahnen, der  
mit den Wahlen nicht das mindeste zu tun hat, vereinen lassen,  
ihre eigenen Interessen, die ihrer Familie und der Gesamtheit  
der Staatsbürger, also die wahren Interessen des Vaterlandes,  
durch Verwahrung der sozialdemokratischen Bestrebungen  
zu veranlassen. Das Herz wollen die bürgerlichen  
Parteien zu einem Machtmittel zur Unterdrückung der  
Rechte des Volkes gestalten. Daher die sorg-  
same Scheidung zwischen den aus der herrschenden Klasse kom-  
menden Vorkriegern und den „Ungeheuren“. Ein Volk-  
herr, in dem jede Stellung dem dazu Befähigten ohne Rücksicht  
auf seinen und der Seinen Geschick oder Herkunft zu-  
gänglich ist, würde unter unendlich geringeren Opfern des  
eigenen Wohlergehens gegen das Feinde des Vaterlandes, des  
Volkes, der Nation, unbeschädigt für die Interessen  
des Volkes, der Gesamtheit, des Vaterlandes. Ein Herz,  
das in seiner Klasse aus Stämmen oder aus Untertanen  
besteht, die auch im Interesse der bestehenden Klasse gebenden  
Befehlen ihrer Vorgesetzten zu gehorchen haben, kann die  
Interessen nicht dienen, was Widersprüche in den  
Ungeheuren, Unterdrückung des Menschlichen im Men-  
schen zur Folge haben!

Es ist verständig und ersichtlich, wenn ehemalige Soldaten  
ihre Erinnerungen an ihre frühere Dienstzeit untereinander  
in geistigen Beisammelungen austauschen wollen. Ein anderes  
Gesicht bekommt die Sache, wenn von Offizieren außer oder  
in Diensten versucht wird, unter dem Deckmantel des Kriegs-  
vereins politische Zwecke zu verfolgen, insbesondere den,  
die Kriegervereins-Kameraden von der Verfolgung ihrer wahren  
Interessen durch Stimmbildung und Anfechtung und Ostracismus  
gegen freischützliche Regierungen den Interessen der bestehenden  
Klasse dienbar zu machen!

Leider haben sich am 25. Januar auch diese Kriegerverein-  
ter durch die burlesken patriotische Vorkriegs- und die Zeremonien  
der Sozialdemokratie auseinander lassen, gerade gegen die  
jenige Partei zu stimmen, die, wie wir oben nachweisen, im  
Einklang einzig von allen Parteien für die Kriegsinvaliden  
eingetreten ist!

**Der Holzhändler.**

(Nachdruck verboten.)  
Roman von Max Kreyer.

Dullers sagte nichts, sondern ließ sie ruhig plaudern. Aber  
er spürte, wie seine Hand bebte, mit der er sie hielt. Der  
Wunsch regte sich auch nach in ihm, Wasser möchte nie mehr  
aufzuheben, um unbedachtliche Worte an sein Töchterchen zu  
richten. Er schloß seinen Mund erst freier, als er  
Daga vorzüglich aufgestrichelt hatte und zu der Geduld kam,  
daß ihr Gedächtnis nur von deren Worten erfüllt war.

Eines Tages aber lebte sein Schwagerohn krank und ge-  
sund zurück. Er hatte sich einen kräftigen Volkart stehen las-  
sen, der seinen starrgebürdeten Gesicht ein fremdes Leben zu-  
gab, so daß Daga ihn zuerst nicht wiedererkannte. Als Dul-  
lers davon hörte, dachte er, es wäre schöner gewesen, wenn  
vielleicht ein ganzes Individuum sich angeschlossen hätte. Mit  
seinem kräftigen Fremdenfreund war es vorbei. Er stimmte  
zu in den Jubel Dags mit ein, die heilig und fest gelobte,  
ihren Volk niemals wieder allein reisen zu lassen, aber kein  
Gesicht blieb tall. Dann aber, als auch die Hezenzone des  
Kindes sein Ohr traf, ging er doch besänftigt zu dem dämmen.  
Wie verzweifelt mußte die seine Daga sein, wenn er dem  
Kinde den Vater, dem Weibe den Mann nicht mehr gedient  
hätte, nur damit seine feige Selbstsücht darunter nicht zu  
leiden hätte.

Um diese Zeit erhielt er von einem Käufer ein gutes An-  
gebot für sein Geschäft, und so schloß er den Handel ab. Er  
kam sich in Hallens Familienkreis glücklich überflüssig vor, er  
scheute auch seinen Volk und wollte den alten Vorurteilen  
entgehen. Und so traf er im nächsten Frühjahr die Vorbereitungen  
zur Lebensreise nach Cichemien. Die Diergarten-  
villa stellte er seinem Schwagerohn zur Verfügung. Nur  
zwei Zimmer behielt er sich zur Benutzung vor, falls er ein-  
mal noch nach Berlin kommen sollte, was jedenfalls selten  
eintreten würde. Auch sonstige gewisse Verbindungen hatte er  
zu stellen. Digi sollte mit dem Dinde jeden Sommer einige  
Wochen bei ihm verleben, und wenn sie nicht wollte, aber  
anderer Kneipen habe, so sollte man ihm wenigstens die  
feine Daga anvertrauen. Was dem die biskähe Wenduna  
dieser Dinge sehr entgegen war, ging auf alles ein und faßte  
sogar zu, daß man in diesem Sommer schon von der anse-  
henden Schlosserbühnen Gebrauch machen werde. So würde  
auch endlich mal kein Wunsch, Cichemien zu sehen, in  
Erfüllung gehen. Er war neugierig, was für eine Umson-

lung im Gemüte seines Schwagerohns nun vorgehen werde.  
Noch in den letzten Tagen hatte Dullers sehr wichtige Be-  
stimmungen zu treffen. In dem Testamente, das er bereits  
vor Jahren, ehe Waisen zu ihm in veranblichungsfähige Bezie-  
hungen trat, gemacht hatte, war Digi zur Waise erbin ein-  
gesetzt worden. Man hatte in dieses Testament um und nach  
seiner Notar ein ganz neues aufsetzen. Zahlreiche Stif-  
tungen wurden mit Legaten bedacht. Digi erhielt die Tier-  
gartenvilla und den Hauptteil des Vermögens mit der Ein-  
schränkung, daß, wenn sie und das Kind vor Waisen stürbe,  
diesem nur eine gewisse Summe zuzufallen, das ganze übrige  
Vermögen aber näher beschriebene Anstalten. Aus Cichemien  
neht sollte ein Heim für arme Kinder geschaffen werden, denn  
es hätte ihm noch im Gebe keine Waise gelassen, wenn seine  
Tochter dort ahnungslos umhergerandelt wäre, wo ihre Mut-  
ter von seiner Hand gefallen war. So wollte er mit Ge-  
walt die Unglückscholle von der Familie losreißen, damit  
jede Erinnerung daran ausgeschlossen bliebe.

Lieber Vorkriegs- dessen Zuerstverlegung bevorzugen und  
das er hoffte an sich zu drängen, wollte er sich die Bestim-  
mung noch vorbehalten. Er wußte noch nicht ob er es als  
sein Eigentum behalten oder freihändig wieder verkaufen  
würde. In ersterem Falle hätte er es dann noch nach Digi  
verkauft, damit Waisen seine Freunde an der Waise haben  
könne. Es hätte ihm kein Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht, daß zur ihm Vergnügen gemacht, so lange er noch  
lebte, es selbst zu bewirtschaften und dabei den Genuß aus  
seiner Waise zu ziehen. Schon während der letzten Jahre  
hatte er aufgehört, den Wald ganz niederzulegen, weil seiner  
Wiedlung nach das Gut schon genug einbrachte vor. Und so  
hatte er dem Grafen schließlich die Hypothek abkündigt. Er  
sah nicht,



gehörigen beider Nationen gegenseitig die gleichen Rechte zu gewähren worden ist, den maßgebenden Nationen. Die Japaner haben in der Erklärung ihres nationalen Ehrgefühls demselben beantwortet, daß sie die amerikanischen Waren mehr und mehr bevorzugen. Jetzt hat sich die Situation noch weiter zugeklärt. Zwischen den Diplomaten der beiden Staaten werden eifrig Gespräche gepflegt, und die amerikanische Presse schreibt, als ob der Ausbruch des Krieges nahe bevor stünde. Von der Regierung wird dies dementiert, immerhin wird zugegeben, daß eine sehr große Spannung zwischen den Regierungen herrsche.

Demgegenüber nimmt erweiterterweise die japanische Presse einen sehr verächtlichen Standpunkt ein. Fast die gesamte japanische Presse drückt einmütig ihr Ersäunen aus über die Verträge, welche die amerikanische Presse über den amerikanischen Schuldenstilck und das Verbleiben derselben verhandelt. Sie erklärt, daß ein Krieg zwischen Amerika und Japan der letzte wäre, den Japan zu führen gedenke. Andererseits wird mitgeteilt, daß der Bürgermeister von San Francisco bereits nach Washington abgereist ist, um mit dem Präsidenten Roosevelt über eine Beilegung des Konfliktes zu unterhandeln, so daß also hoffentlich die Wege der amerikanischen Finanzpresse erfolglos bleibt.

## Zur Revolution in Rußland.

Die Duma-Wahlen. Wahl der Fabrik-Vertreter: Die eingeleiteten Nachrichten über den Verlauf der Wahlen der Vertreter der Arbeiterklasse bestätigen nur das frühere Bild des vollen Sieges der sozialistischen Parteien. — In Odessa wurde nur in 68 von 72 Bezirken gewählt; nach genauen Angaben wurden daselbst 35 Sozialdemokraten, 6 Sozialrevolutionäre und 3 Schwarzhundertler gewählt, die übrigen sind parteilos, aber in der Mehrzahl linksgerichtet. — In Penza brachten die Wahlen in der Arbeiterklasse, wie es auch anders nicht zu erwarten war, einen glänzenden Sieg der äußersten Linken. Gewählt sind 5 von der äußersten Linken und 1 Parteilofer. — In Warschau siegte bei der Wahl der Fabrik-Vertreter die Sozialdemokratie.

Wenn man in Betracht zieht, daß irgend eine ausgebreitete, offene Wahl-Agitation für die sozialistischen Parteien ausgeschlossen war, so muß der Sieg derselben in der Arbeiterklasse geradezu glänzend genannt werden. Alle Verurtheiler der Schwarzhundertler, die Arbeiterpartei mit sich fortzureißen, sind gescheitert. So z. B. haben sie in den Putnik-Bezirk zu Petersburg, welche etwa 13000 Arbeiter beschäftigen, sich nicht einmal dazu entschließen können, ihre Kandidaten aufzustellen, obwohl die schwarze Presse immer wiederholt hatte, daß der Verband des russischen Volkes dort einen starken Anhang besitze, und wo in Wirklichkeit die Arbeiter nur durch die schwarzen Kampftaktiken terrorisiert waren. Alle in den Putnik-Bezirk Werten Gewählten gehören der äußersten Linken an. Die Schwarzhundertler machten zwar den Versuch, die Wahl zu sprengen, zu welchem Zwecke eine Kampftaktik unter Anführung des berühmten Polowzew (jetzt wegen Ermordung des Abg. Hergelstein angefallen) zweimal in die Fabrik drang und die Wahllokale verbrannte. Die Polizei, welche quasi die Fabrik beherrschte, spielte dabei, wie immer in solchen Fällen, den „unbetriebligen Dritten“.

Wie der Sowjetisch mittel, wurde am 28. Januar der stellvertretende Stadtkommissar von Petersburg, Generalmajor Wendorf, zu dem Vorsitzenden des Ministercouncils erhoben, um über das Ergebnis der Wahlen der Arbeiter-Vertreter Bericht zu erstatten. Da es an genauen Informationen über die politische „Ruberität“ der gewählten Vertreter mangelte, so erklärte Generalmajor Wendorf, daß seiner Meinung nach sämtliche Vertreter ruhig zu den Revolutionären gerechnet werden können.

Wahlen der Bauernvertreter. Bekanntlich besteht für die Bauern in Rußland die stufenweise Wahlweise. Zunächst wählen in jedem Dorfe je 10 Bauernhöfe 1 Vertreter; diese Dorfsvertreter wählen in der Wobst-Wahlversammlung die Wobstvertreter, diese wiederum in der Kreis-Wahlversammlung die Wahlmänner, welche in der Gouvernements-Wahlversammlung die Bauernkurie bilden. Die Bauernkurie wählt selbständig aus ihrer Mitte einen Abgeordneten in die Duma und nimmt dann, zusammen mit den anderen Wahlmännern, an den Wahlen der übrigen Dumaabgeordneten teil, deren Anzahl für jedes Gouvernement durch das Wahlgesetz bestimmt ist. Bis jetzt wurden nur die Wahlen der Wobstvertreter vollzogen, und es ist sehr schwer, ihre parteipolitische Physiognomie zu definieren. Bei den Wahlen in die erste Duma kamen die Bauern fast in allen Stadien der Wahlen als „Parteilose“ durch; das hat sie aber nicht gehindert, in der Duma eine kompakte Gruppe zu bilden, als deren Ideologen die „Radomski“ auftraten.

Die Telegraphenagentur zählt ohne viele Umstände alle gewählten Bauernvertreter zu den Monarchisten, oder den „Rechten“, oder bestenfalls zu den Gemäßigten. Die Wirklichkeit wird bald das ganze Gengewebe der Telegraphenagentur zerschneiden. Vorläufig sind wir schon imstande, einige sehr beachtenswerte Tatsachen anzuführen. Im Dorfe Wolostrowoje, Gouv. Saratow, wurden zu Vertretern Aufstossjow und Komar gewählt; der erste ist ehemaliger Dumaabgeordneter und hervorragendes Mitglied der Arbeitergruppe; der zweite gehört der äußersten Linken an. Ueber die Wahl dieser beiden Personen meldet nun die Telegraphenagentur in der folgenden klaffenden Form: „Gewählt zwei Ortdorbe“ (!) Das im Kreis Moskwa bei der Wahl der Wobstvertreter der ehemalige Dumaabgeordnete Rjin, einer der extremsten Monarchisten in der ersten Duma, durchgefallen ist, überlegt die Telegraphenagentur mit Stillschweigen. — Im Gouv. Simbirsk wurde in der Wobstwahlversammlung der ehemalige Dumaabgeordnete und bekannte Radomski Wladin wiedergewählt. Die Wahlkommission hat ihn aus der Wählerliste der Stadt Simbirsk gestrichen, nachdem dies von Petersburg aus direkt anbefohlen worden war. Jetzt wird man sich alle Mühe geben, um Wladin zu den früheren Stadien der Wahlen nicht zuzulassen. Ueber die Wahl Wladin schreibt sich die Telegraphenagentur gleichfalls aus. Die Beispiele dürften genügen, um sich von der Wahrheit der Telegraphenagentur eine Vorstellung zu machen.

Neue Attentate. In Odessa wurden zwei Schulleute auf offener Straße erschossen, zwei weitere sind verundet. Die Täter sind verhaftet. — In Warschau wurde auf der Kohlenböse der Kaufmann Wiet erschossen. Auch hier ist der Täter erwischt.

Ursache unbekannt. In Kronstadt ist in der Kaiserin der ersten Flottenabteilung eine starke Epopleion erfolgt, welche das Gedächtnis der Besatzung und die Einrichtung zerstörte. Mehrere Offiziere und Mannschaften wurden verwundet. Die Ursache der Epopleion konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

## Parteinarbeiten.

— Einen ersten Schritt macht allenfalls unsere Parteipresse. Gerade der verlassene, erkrankende Wahlkampf unserer Gegner scheint besuchend zu wirken. So kam auch unter Hannover'scher Parteizugabe werden, daß es innerhalb des Wahlkampfes eine Folge von Verzeihen hatte, daß es bereits jetzt über 2000 Abonnenten hat, bis zu erreichen, es unter normalen Umständen mindestens bis zum Schlusse des Jahres eine rege Arbeit bedürft hätte. Inre Geogier arbeiten aber so gut, daß uns dadurch viel Arbeit erspart wird. Es leben unsere Freunde, die Feinde!

## Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 4. Februar 1907, nachmittags 4 Uhr.

Vorsitzer: Stedner.

Eingänge: Eine Frau Schmidt, Alter Markt 4, littet um Ertrag von Unfallversicherer für das von ihr erworbenen Grundstück Harenbergstraße 5. Die Sache geht an die Verwaltungskommission. Ein von Stadtd. 72 an begründeter, aus der Mitte der Verammlung eingegangener Initiativ-Antrag, für die Opfer der Katastrophe von Reben und deren Angehörige tausend Mark Unterstützung zu bewilligen, wurde ohne Diskussion angenommen. Die Stadt. Brodt und Wirt hatten aber dagegen gestimmt. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetrag.

Der Aufhebung des am 9. und 12. April v. J. für den amtlichen Lohnausweis und Turnstrafe beizugehen Teil der Pannheröhe setzte gegen Neuschulplanes wurde zugestimmt. Die Petition wegen Beibehaltung der vor 1897 gültigen gewöhnlichen Mischlinge der Pannheröhe wurde abgelehnt, aus demselben Grund, daß der Bezirksauschuss einen solchen Antrag geneigt.

Zur Erbauung einer neuen Desinfektionsanstalt wurde beschlossen, den Magistrat zu eruchen, in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht die Grundfläche auf dem Bollwerkweg und in der Krautentstraße zu dem Platz für die Anstalt eignen. — Für die alte Anstalt werden 1000 M. nachgeschickt.

Ueber die Einführung der Kollektiv-Verwaltungsmundschafft für uneheliche Kinder referierte Stadtd. Dreile im Auftrag des Stat.-Aussschusses. Der Magistrat hat in Uebereinstimmung mit der Armen-Direktion beschlossen, vom 1. April 1907 ab die Kollektiv-Verwaltungsmundschafft für uneheliche Kinder einzuführen und zu diesem Zwecke eine Centralstelle und eine Mischlingsstelle bei dem Gemeindevorstandes-Büreau in der Krenkerstr. neu zu schaffen, sowie 300 M. einmalige und 7000 M. dauernde Ausgaben in den Haushaltsplan für 1907 einzustellen. — Referent weist darauf hin, daß die Stadt an der Sache ein finanzielles Interesse habe, aber auch ein sozialer Zweck damit verknüpft werde. Das gegenwärtige System der Eingeburndschafft bringe große Schwierigkeiten mit sich. Zum Teil ist es schon schwer, geeignete Vormünder für uneheliche Kinder zu finden, welche sich in vielen Fällen aus Unkenntnis der Gesetze, aus persönlichen Rücksichten oder aus Scheu vor gerichtlichen Maßnahmen die Interessen des unehelichen Kindes nicht genügend gewahrt. Zu diesem Zweck beabsichtigt der Magistrat, getreut aus das preisliche Einführungsgeleit zum Gerichtlichen Geleit, das auf dieses selbst die Kollektiv-Verwaltungsmundschafft für uneheliche Kinder zu übertragen und fordert, ein zweites Zweck, 7000 M. der Stat.-Aussschusses die Summe einmütig bewilligt und versucht das Kollegium, diesen Beistell zu bekräftigen. 1906 wurden in Halle 566 uneheliche Kinder geboren und die Säuglingssterblichkeit derselben beträgt immer noch 28 Prozent (früher 40 Prozent) gegen 21 Prozent bei den ehelichen. Abgelehnt hat dagegen der Stat.-Ausssch. den Antrag, die Vorlage zur Festlegung gewisser Fragen dem Rechts- u. Verwaltungsausschuss zu überweisen. Dadurch soll das Inkrafttreten der Einrichtung nicht wieder in Frage gestellt, auch nicht hinausgeschoben werden, sondern es sollen nur diejenigen Väter freigelegt werden, welche die Vorlage aufweist. So ist in dieser nicht gelang, in welchen Fällen die unehelichen Schuren der Kollektiv-Verwaltung eingetritt, es ist ferner nicht bestimmt, von wem etwaige Vermögensansprüche des unehelichen Kindes verwaltert werden sollen. Weiter stellt die Vorlage in Aussicht, daß nach Feststellung der Alimentationsansprüche die Verwaltungsmundschafft aus den Händen des Kollektiv-Vormunds übergeht in die einer vom Waisenrat auszuwählenden Frau oder einer Waisenpflegerin. Dies kann sich nicht vermeiden, wenn die Wahl noch andere Fragen, die sich hier nicht erschöpfen, damit wir den Umfang der Gesichte des Kollektiv-Vormunds begrenzen und ihn vor zu zeitiger Ueberlastung schützen.

Stadtd. v. Blume: Für die unehelichen Kinder muß besser getagt werden. Hier in Halle wird es mit der Zeit jetzt 5000 Vormundschafften für uneheliche Kinder geben. Es kommt vor, daß der Vater losläßt, er sich nicht, und wenn er sich nicht drückt, so hat er zumellen nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung. Mit der Sache aber nicht den Rechts- und Verwaltungsausschuss zu beschäftigen, ist nicht notwendig; denn so schwierig lägen die zu lösenden Fragen nicht.

Stadtd. Tschelmann vertritt die Magistratssozialen und macht juristische Ausführungen bezüglich Uebernahme der Vermögensansprüche und Verwaltungen der Mindergeleit.

Stadtd. Kühme bezieht die Vorlage und wünscht, daß die Vermögensminderer bis zur Mündigkeit der Mindergeleit verbleiben. — Stadtd. Tschelmann sagt, das könne auch gehen. — Stadtd. B. hebt er stellt einen Fall, nach dem ein Richter einen Waisen geordnet seine Alimentationspflicht erfüllt hat. Das Waisen wurde die sich nicht braucht, und der Oberherr ist daraufhin erheit verurteilt worden. Trotzdem vertritt Redner den Standpunkt die Angelegenheit nicht noch einmal dem Rechts- und Verwaltungsausschuss zu überweisen; es werde sich schon alles von selbst regeln. In seiner zweiten Rede ist Stadtd. Thiele viel liebenswürdiger gewesen, als in der ersten.

Stadtd. Tschelmann: Die Sache wird die Sache wird zu viel herumeredet und auf die Grundfrage abgehandelt wird nicht. Anzuführen will man die unehelichen Kinder nicht gleichmäßig behandeln und dagegen müßte mit Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden. An welchen Fällen soll der Kollektiv-Vormund eintreten? Will man sich vielleicht bei dem Kinde einer Kommissar'schlichter ansetzen, welches als bei dem Kinde des Vaters? Das sind Dinge, die sich nicht alle „von allein regeln“. Dem Stadtd. Dr. Frenkelmann und dem Waisenrat dürfe man nicht freie Hand lassen. Die „besseren“ Frauen sind durchaus nicht immer die besten Vormünder. Redner erzählt einen Fall in welchem eine „schlechte“ Dame erst durch energisches Vorgehen unteres Richter'schlichters verurteilt werden konnte (sire Waise zu erfüllen) Ich man nicht.

daß eine als Substitut des Kollektiv-Vormunds wirkende Dame oder eine Waisenpflegerin die „uneheliche“ Mutter mit Moralpauken füttert. Denn weder ist die Geburt eines ehelichen Kindes immer ein Beweis für die Moralität der Mutter, noch die Geburt eines unehelichen Kindes ein Beweis der Unmoralität der Mutter.

Die Stadtd. Thiele als Referent des Stat.-Aussschusses nicht einem vom Stat.-Aussschuss abgeleiteten Antrag erheit stellen kann und da er (wegen Stichwahlqualifikation in Weimar) die Sitzung vor Beendigung der Debatte verlassen mußte, nahm Stadtd. Giese den Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an den Rechts- und Verwaltungsausschuss auf. Der Antrag wurde jedoch gegen zwölf Stimmen abgelehnt.

Stadtd. Thiele: Der Stat.-Ausssch. hat sich überwiegen wurde die Festlegung einer Strafe zur Verbindung der Mindergeleit mit der Mindergeleit.

Ohne Debatte erheit wurden folgende Punkte: Zur Beschaffung und Unterhaltung von Anwesenheitsbüchern werden die erforderlichen Mittel bewilligt. — Einige Titel des Kapitals-Anwandes werden veräußert. — Für die auszuführende Lehrerstellen an der Baugewerkschule werden die erforderlichen Mittel bewilligt. Dr. B. v. e. teilt hierzu mit, daß morgen bezüglich der Baugewerkschule eine Konferenz stattfinden, an der mehrere Vertreter des Ministeriums teilnehmen würden. — Die Uebernahme der Buchführung für die Stadtd. der Stadtd. Thiele wird abgelehnt. — Kenntnis genommen wurde von einem Bericht des Stat.-Aussschusses über die Mindergeleit auf dem Berliner Plage. — Der Punkt, Festlegung der Hauszahlpläne der Gas- und Wasserwerke für 1907 wurde auf Antrag des Stadtd. M. Sterburg verlegt, da die Stat.-Aussschüsse den Stadtd. Thiele erheit in der laufenden Sitzung zugezogen sind. Zur Tagesordnung übergegangen wurde über eine Petition wegen Aufhebung bewohnungsloser Wohnungen. — Eine Eingabe betreffend die Erteilung einer Widmungsurkunde an die Giebelseite, wurde nach dem Vorlage des Referenten dem Magistrat für das nächste Jahr zur Berücksichtigung überwiegen.

Ein Initiativ-Antrag, unterzeichnet von 12 Mitgliedern der Verammlung, wurde nach Uebernahme der Tagesordnung beiläufig gegeben. Er verlangt das Gehalt des zweiten Bürgermeisters v. Holz auf 12000 Mark zu erhöhen und dem Stadtd. Thiele, Wenden die auswärtige Dienstzeit mit in Anrechnung zu bringen.

Stadtd. C. m. e. bemerkt hierzu, er wüßte sich gar nicht, daß immer mehr solche Anträge kommen. Es er leinertig darauf hingewiesen, habe man den Hinweis gar nicht beachtet. Beshalb komme man denn immer lo nach und nach. Ein einmütiger Aufschub hätte sich viel früher ausgenommen. — Die Sache wurde dem zuständigen Ausschuss überwiegen.

In der geschlossenen Sitzung wurde die Festlegung eines Reamten in die Wobst-Kasse und die Anstellung eines Magistratsboten beschlossen.

## Gerichtssaal.

Stammmer.

Halle, 2. Februar.

Aufwandsmäßige Buchführung. Der Kaufmann Schürbach war angeklagt, seine Geschäftsbücher unordentlich geführt und die vom Gesetz für jedes Jahr vorgeschriebene Bilanz nicht regelmäßig gezogen zu haben. Schürbach ist am 3. Oktober in Kontur geraten. Er leitete ein Galanteriewaren-Geschäft seit 1887 als Geschäftsführer und seit 1893 als Inhaber der ruhrenden Inhaberei. Seinen Vermögensverfall erklärte er damit, daß er als früherer Geschäftsführer seines Exterter Bruders, der sehr nervös gewesen sei und sich schließlich erschossen habe, nach dessen Tode die Bilanz mit fortgesetzt gemacht worden sei. Außerdem habe er in Leipzig drei große Verlust im Gesamtbetrag von etwa 50000 M. verloren. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er den erheblichen Verlust von 48000 M., der seinem Brater zuzurechnen ist, in die Bilanz eingetragen habe, wobei als Darlehen nach fortwies. Das letzte noch so aus, als ob die Leute habe täuschen wollen. Ferner habe er die Bilanz nicht jährlich gezogen, sondern nur in Zwischenräumen von zwei bis drei Jahren. Ueber letzteren Umstand äußerte sich der Angeklagte dahin, daß bei der Art seines Geschäftes die Bilanzziehung für ihn nur bei gleichzeitiger Inventurnahme Zweck gehabt habe, andernfalls könne er sie nur jährlich ziehen. Die Inventur aber habe er regelmäßig innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Fristen vorgenommen. Sie jährlich vorzunehmen, ist ihm schon deshalb unmöglich gewesen, weil sie stets einen Monat in Anspruch genommen habe und wegen der Schwierigkeit seinem Personal hätte zumutbar gewesen sei. Das Gericht bestellte ihn ausgenommen mit 150 M. Geldstrafe oder dreißig Tagen Gefängnis. Da das zwei jährliche Bilanzziehung fordere, so habe auch er diese Forderung nicht umgehen dürfen, möge sie auch bei der Art seines Geschäftes für ihn schweriger zu erfüllen gewesen sein. Betreffs der Nichtentziehung des Vermögens seiner Frau habe das Gericht beabsichtigt Verurteilung zwar nicht angenommen, tatsächlich aber ist die Unterlassung sehr geeignet gewesen, andern seinen Vermögensstand zu verschleiern.

## Schöffengericht.

Ein widerspenstiger Zeuge. In der Strafsache gegen den Arbeiter Otto Ballin hier wegen Körperverletzung ist der Hauptbelastungszeuge, Schlosser Bau Schmidt in Leipzig, schon zweimal verurteilt worden. Trotzdem er für jeden durch seine Schuld betragten Termin zu 25 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt worden ist, war er auch zur heutigen Verhandlung wiederum nicht erschienen. Es wurde daher der Verdacht geäußert, Schmidt würde sich wohl deshalb fernhalten, um sich durch seine Zeuenaussage nicht selbst belegen und der Gericht eines daraus folgenden Anklage aussetzen zu müssen. Ballin, der zurzeit eine Geldstrafe von zwei Jahren wegen Anklage zum Meineid verbüßt, macht demnach gegen die ihm zur Last gelegte Körperverletzung des Schmidt geltend, er sei von letzterem zuerst mißhandelt worden und habe daher lediglich das Recht der Notwehr geübt. Der widerspenstige Zeuge wurde für sein drittes Ausbleiben zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt. Angleich wurde beschlossen, dem nächsten Verhandlungstermin nicht eher auszusprechen, als bis Schmidt zur Zahlung der hundert Mark oder zum Abfügen von zwanzig Tagen Haft herangezogen worden ist.

## Briefkasten der Redaktion.

E. A. Weisenfels. Wenn der Wirt vorher nichts verlangt hat, kann er nachträglich keine Forderung geltend machen. Die Forderung des Weisenfels muß der Eigentümer aus dem Klageewege verlangen. Ein Zurückbehaltungsrecht hat der Wirt nicht.

H. E. Weisenfels. Die Nachfahrarten werden immer nur auf ein Jahr ausgestellt.

## Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Schneider's Inventur-Ausverkauf bietet die grössten Vorteile.

Heute eingetroffen:  
1 Waggon  
**Glaswaren.**

# M. Bär

Gr. Ulrichstrasse 54. \* Halle a. S. \* Gr. Ulrichstrasse 54.

Unterwegs:  
1 Waggon  
**Braunes Geschirr.**

Diese Woche:

**2 Einheitspreise! 2**  
48 Pf. und 72 Pf.

Von heute 4 Uhr nachm. ab Verkauf einer Ladung

## Apfelsinen u. Zitronen.

Apfelsinen	10 Stück	15 Pf.	Zitronen	10 Stück	30 Pf.
Apfelsinen	10 Stück	25 Pf.	Zitronen	10 Stück	40 Pf.
Apfelsinen	10 Stück	35 Pf.	Felgen	Wfund	25 Pf.
Apfelsinen	10 Stück	45 Pf.	Krachmandeln	Wfund	98 Pf.

## Weissenfels.

Donnerstag den 7. Februar abends 8 Uhr im Restaurant „Stadt Naumburg“

### öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Was lehrt uns der Ausfall der Reichstagswahlen?

Hierzu sind Männer und Frauen eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht Der Einberufer.

### Achtung, Bergarbeiter!

Sonntag den 10. Februar nachmittags 3 Uhr im Bürgergarten zu Schraplau

### öff. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: „Was lehrt uns die Reichstagswahlen?“ Alle Kameraden von Schraplau und Umg. nebst Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. Um zahlreiches Besuch bittet Der Einberufer.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 9. Febr., abends 8 Uhr, bei Kämpfe Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Aufgaben der organisierten Arbeiterkraft in Bezug auf die letzten Reichstagswahlen. Ref.: A. Gerhardt. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Kartell. 3. Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

### Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Freitag den 8. Februar abends 8 Uhr im Restaurant von H. Wagner, Br. Straße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Agitations- und Bibliotheks-Kommission. 2. Weitere Auskünfte. 3. Die Aufgaben der Gewerkschaften in Bezug auf die letzten Reichstagswahlen. Alle Delegierten haben zu erscheinen. Gänge haben Zutritt. Der Vorstand.

## Konsumverein Gr.-Crostitz und Umgegend.

(Eingetr. Genossenschaft m. beid. Geschlechtern.)

Sonntag den 16. Februar 1907 abends 8 Uhr in Anders Gasthof zu Klein Crostitz

### ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Der Vorstand.

## Handels- u. Transportarbeiter Einzelmitglieder von Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 9. Februar in sämtlichen Sälen des „Burgtheaters“ zu S.-Giebichenstein, Große Giebichenstraße

### grosses Winterfest

bestehend aus

Konzert, Ball, Festgesang, Festeude u. Ueberraschungen.

Freiwill. ladet dazu ein Das Festkomitee.

NB. Die diesmalige Monatsversammlung findet, obigen Festes wegen, erst am Montag, den 11. Febr. bei Zweirde statt.

Um zahlr. Besuch derselben ersucht Die Agitationskommission.

### Teutschenthal, „Zur Fortuna“.

Sonntag den 10. Februar 1907

## gr. Volksmaskenball

der Zahlstelle des Bergarbeiter-Verbandes Teutschenthal u. Umg.

Die schönsten Herren- u. Damen-Masken erhalten Prämien.

Hierzu laden ergebenst ein Die Ortsverwaltung. G. Meissner, Gahmwirt.

## Wahlitz!

Sonntag den 10. Febr.:

### Gr. Volks-Maskenball.

Hierzu ladet freundlichst ein C. Schartz, Gahmwirt.

## Zeit. Masken Garderoben Zeit.

hat billig zu verkaufen Frau Enke, Rothstr. 37.

## Versäume Niemand

die seltene Gelegenheit meines

# Total-Ausverkaufs

warzunehmen, da am 28. Februar 1907 der Laden geräumt sein muss.

Besonders empfehle:

Damen-Glacehandschuhe u. Glace gefüttert in allen Farben sonst M. 3.25 jetzt M. 1.75

Damen-Stoffhandschuhe, prima mit seidener Futter sonst 1.75 jetzt 75 Pf.

Kinderhandschuhe, in allen Farben (reine Wolle) sonst 1.25 jetzt 50 Pf.

Lange Ballhandschuhe, prima Glace u. Spitzen zu jedem annehmbaren Preise.

Damen-Gürtel in allen erdenklichsten Farben, prima Seide sonst 4 M. jetzt 2 M.

Damen-Regenschirme unter dem Einkaufspreis

Herren-Krawatten, z. B. Selbstbinder, schwere Seide 3 Stück 1 M.

do. in allen Farben sonst 2 M. jetzt 50-75 Pf.

Schwere breite Selbstbinder sonst 2.50 jetzt 1 M.

Schleifen, Regattes, Deckkrawatten von 25 Pf. an bis 1 M.

Weisse prima Westen sonst 4.50 jetzt 2.50 M.

Farbige Herrenwesten in schönen Mustern sonst 5.50 jetzt 2.50 M.

Weisse u. farbige Oberhemden 3 M.

Kragenschoner weiss und bunt von 50 Pf. an

Herrenhandschuhe in Glace, Wildleder u. Wolle unter dem Einkaufspreis.

Prima Taschentücher weiss und farbig 4 Dutz. sonst 4.50 jetzt 2 M.

Rosenträger in Seide und Gummi, sonst A Paar M. 2-3, jetzt 75-125 Pf.

Anerkannt nur gute Ware.

© Bitte meine Schaufenster zu beachten. ©

# A. Brandt,

Alte Promenade 7,

neben dem Reichshof.

Trotz der billigen Preise gewähre noch Rab.-Marken

## Turverein Schiepzig.

Sonntag den 10. Februar

von abends 7 Uhr an:

### Masken-Ball.

Masken sind im Lokale zu haben.

Freunde und Gönner willkommen.

Der Vorstand.

## „Blauer Stern“, Theissen.

Sonntag den 10. Februar 1907:

### Grosser Volksmaskenball

unter der Leitung des Arbeiter-Verbandsvereins Theissen.

Die zwei schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken

Anfang 6 Uhr. werden prämiert. Anfang 6 Uhr.

Um zahlreiches Besuch bittet Emil Boettcher.

## Weissenfels.

Erste Rossfleisch-Spesswirtschaft u. Restaurant

Kleiner Bahnhof.

Mittwoch den 6. Februar 1907

### Kaffee-Kränzchen.

Musik von der Hauskapelle. Ed. Kunze.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Wilh. Heckert, Engros-Lager,

Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5.

Wringmaschinen, Reibmaschinen, Spirituskocher.

## Volkspark.

Mittwoch den 6. Februar



### Schlachtfest.

Früh 8 Uhr: Weisseisch.

Abends: Diverse Markt u. Cuppe.

Für Unterhaltung sorgen Gehr. Henry.

Special-Ausverkauf von Wollwaren des Arbeiterheimd Triet, u. Karaffe 35 Pf.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Täglich, abends 8 Uhr: Gastspiel des

### Berl. Apollo-Ensembles.

Direktion: H. Cornelli.

60 Personen! 60 Personen!

### Grösster Erfolg

dieser Saison!

Mit glänzender Ausstattung

an Dekorationen, Kostümen und Lichteffekten:

### Venus auf Erden.

Große Ausstattungs-Vorlese in Bildern von Paul Lincke. 1. Bild: Im Tiergarten. 2. Bild: Im Olymp. 3. Bild: Der Aktive zur Erde. 4. Bild: Maskenfest im Wintergarten. 5. Bild: Im Tiergarten. 6. Bild: Apotheose.

Im 4. Bilde: grosser Aufzug und Ballett,

arrangiert vom Ballettmesser G. Gerusti.

1. Tänzerin: Frä. Käthe Schwabe. Solo-Tänzerinnen: Frä. Elise Gentel, Alice Schüller, Marie Zimmermann.

## Stadt-Theater in Halle.

Direktion: H. Richards.

Mittwoch d. 6. Februar 1907:

141. Abonnement-Vorst. 1. Viertel.

Umtauschkarten gültig.

Schülerkarten 4. 1.10 M. an

der Tages- und Abendkasse.

Kabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel in

5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Donnerstag den 7. Febr. 1907:

142. Vorstellung im Abonnement.

2. Viertel. Umtauschkarten ungültig.

Gastspiel des Oberbürgermeisters

Walter Soomer.

Zahnhäuser

und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Nomantische Oper in 3 Akten

von Richard Wagner.

## Panorama

Große Ulrichstraße 61.

Schweiz.

Gutsbutter

Stück 54 Pf.

Soßeine

Tischbutter

Stück 58 Pf.

Georg Holtzhausen,

Leipzigerstraße 1.

Mital. d. Nordst.-B.-Ver.

Getz, Langhiesel,

u. Sonell, sehr gut erh., veräst.

Stk. J. Sternlicht, A. Markt

## Süsmilch's

### Walhalla-Theater.

Jeden Abend

### Elite-Specialitäten

Vorstellung.

Siehe Plakatsäulen!

Attraktion!

Der Lühne, unerschrockene

Willy Peters

vom Zirkus Busch, Berlin

mit der grössten, jetzt existierenden gemischten Raubtiergruppe

Löwen, Tiger, Bären etc.

Dienstag abend:

Einmaliges Gastspiel der brillanten Italian.

Opernsänger Duetto Renzoni.

Mittwoch nachm. 4 Uhr: Lebende Photographien.

## Brennholz,

vom Abbruch stammend, deckt Königstr. 58, Hof.







